

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 68 (1997)

Nachruf: Prof. Dr. Jean Rudolphe von Salis : zum Gedenken
Autor: Reck, Oskar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

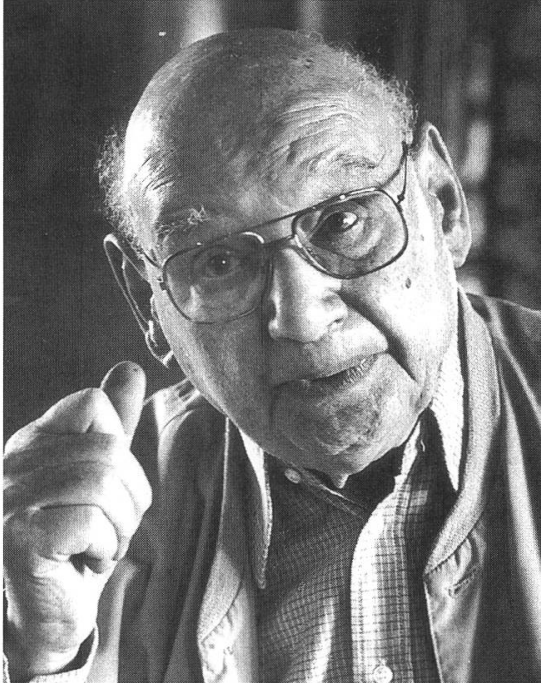
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prof. Dr. Jean Rudolphe von Salis, zum Gedenken

von Oskar Reck



Der verstorbene Historiker Jean Rudolphe von Salis gehört zum winzigen Kreis grosser Schweizer in diesem Jahrhundert.

Es war eine Julinacht des Sommers 1942, als ich das erste ausländische Urteil über den Weltchronisten Jean Rudolphe von Salis vernahm. Mein damaliger politischer Freund und Mentor Ernst von Schenck, prominentes Mitglied der Aktion nationaler Widerstand, hatte mir beigebracht, wie man erfolgreiche Fluchthelferdienste leistet. Zur Hauptsache ging es darum, deutsche Juden über die grünen Grenzabschnitte bei Basel und

im Neuenburger Jura in die Schweiz zu schleppen.

In dieser Nacht war es ein schwer gehbehinderter Mann in den Sechzigern, ehemaliger Schuhhändler in Frankfurt, später in einem Schwarzwälder Dorf zunehmend prekär behaust, den ich an den Grenzen von Neutralien vorbeizuschmuggeln hatte. Im Zug zwischen Olten und Zürich erzählte er mir dann, dass J.R. von Salis für seinesgleichen der einzige gewesen sei, dessen Orientierungsangebot man habe trauen dürfen.

Der verfolgte Jude aus Frankfurt sah im Autor der «Weltchronik», den das Dritte Reich am liebsten zum Schweigen gebracht hätte, das Idealbild des standhaften Aussenseiters im kriegsführenden Europa. Sehr rasch erkannte er dann aber, dass das schweizerische Vollmachtenregime eine extrem restriktive und herrenvölkische Asylpolitik praktizierte. Just in den kritischen Phasen der Judenhatz musste man in die Illegalität abtauchen, um dem Geist der helvetischen Sonntagsreden gerecht zu werden.

Auch Jean Rudolphe von Salis hatte es schwer genug, der ihm vom Bundesrat auferlegten Orientierungspflicht gerecht zu werden. Im Kreis seiner Vertrauten bezeichnete er es als eine Schmach, jedes seiner Radiomanuskripte den Oberzensoren vorlegen zu müssen, wobei es diesen vor allem darum ging, die Hitlerknechte vom Kaliber Himmlers und Goebbels nicht unmässig zu vergrämen.

Wer heute als Zeitzeuge der Kriegsjahre die «Weltchronik» aus grosser Distanz nachliest, konstatiert mit Bewunderung, wie meisterhaft J.R. von Salis seine Freiräume nutzte und wie oft es ihm gelang, mit knappen Einschüben auch dort Klartext zu sprechen, wo die angstvoll devote Obrigkeit sich lieber Gefälliges gewünscht hätte.

Jean Rudolphe von Salis hat mit seiner «Weltchronik» das Optimum dessen geleistet, was in der eingeschüchterten offiziellen Schweiz möglich war. Auf seiner Ebene und mit seinen Mitteln rettete er wie kein anderer die Ehre des Kleinstaates.

Ebenso dankbar hat man ihm dafür zu sein, dass er in den Nachkriegsjahren aus dem unversehrten Land zu entwickeln versuchte, was seine Gründer ihm als Chance eingaben: sein Mittlertum und seine Bereitschaft, den Kontinent einigen zu helfen. J.R. von Salis gehörte zu denen, die Churchills legendäre Zürcher Rede, die ein Versöhnungsmanifest war, mit kraftvollen Texten verstreben.

Er glaubte, wie zuvor schon der Kulturphilosoph Denis de Rougemont, an eine durchaus konkrete Mission der Schweiz in einem zunehmend grenzüberschreitenden Europa. Er war der alle Kontinente überblickende Historiker, der sich als grosser Visionär entpuppte. Er schöpfte aus dem Vergangenen, um Kraft für das Kommende zu gewinnen.

Dieser Mann war ein Konservativer in seinem Lebensstil, aber nie ein Reaktionär, zugleich jedoch ein Visionär, ohne ein verblasener Utopist zu sein. Politik verstand er als einen fortwährenden Akt der Verstrebung, und was daraus entstand, erschien ihm als unerhörtes kulturelles Angebot. Es wahrzunehmen hielt er für die eigentliche europäische Chance, in der auch die schweizerische steckte.

J.R. von Salis ist, wie mir scheint, als moderner Humanist zu bezeichnen, der sich auf den weiten Feldern der Literatur, der bildenden Künste und der Musik wie wenige seiner Zeitgenossen auskannte. Er verehrte das überkommene Kulturgut, war aber auch der Moderne zugetan, Schriftstellern wie René Char, Tonkünstlern wie Strawinsky und Malern wie Paul Klee.

Jean Rudolphe von Salis gehört zum winzigen Kreis grosser Schweizer in diesem Jahrhundert.

Wir verdanken ihm viel.